

Kapitel IV Wallfahrt (2): Die Wallfahrt zum Heiligen Rock

1. Prolog

1844 vom 18. August bis 6. Oktober fand die Ausstellung des „Heiligen Rocks“, den Christus am Kreuz trug, im Trierer Dom statt. Nach den Berichten der Zeitgenossen erschienen dazu ca. 500000 Wallfahrer⁽¹⁾. Diese Zahl war erstaunlich groß, wenn man die damaligen Einwohner der Stadt Trier (ca. 16 tausend) und die der beiden Regierungsbezirke Trier und Koblenz (ca. 730 tausend) (siehe Tabellen 5 u. 21) in Betracht zieht. Die meisten Wallfahrer kamen aus der Diözese Trier (ca. 350 tausend) und die anderen kamen aus den Nachbardiözesen: Köln, Limburg, Luxemburg, Mainz, Metz, Speyer u. a.⁽²⁾ Auf jeden Fall war das eine Volksbewegung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts⁽³⁾. Bemerkenswert ist, dass diese Ausstellung und die Wallfahrt, wie unten gezeigt, von der Amtskirche sorgfältig vorbereitet wurde, wenn man die bisherigen Maßnahmen gegen die Wallfahrten (Kap. III) berücksichtigt. Mit welcher Logik hielt der Bischof Arnoldi diese Ausstellung ab? Die Logik können wir in einer Schrift von Jakob Marx, einem Propagandisten der Ausstellung des Hl. Rockes, sehen⁽⁴⁾.

2. Logik der Ausstellung des Hl. Rockes von 1844

Nach der Schrift von Marx müsse das Wallfahren aus guter Absicht unternommen werden, es setze sich also die Anbetung Gottes, die Verehrung der Heiligen, Ertragung von Mühen und Beschwerden zur Ehre Gottes und Abbußung der Sünden zum Zwecke, wodurch ja eben eine Reise aus der Heimat nach fremden Orten, Kirchen zu einer Wallfahrt wird⁽⁵⁾. Ein besonderer Nutzen des Wallfahrens stelle sich in dem Bußgeschäfte der Gläubigen heraus, die ganze Umgebung an dem heiligen Orte stimme ihn ernst, erwecke Neue und Bußsinn⁽⁶⁾.

Aber müsse es als Mißbräuche des Wallfahrens betrachtet werden, wenn weltliche Herrscher unter Vorwand einer Pilgerreise Steuern von ihren Untergebenen eintreiben, wenn Arme sich als Pilger ausgehend im Lande betteln und müßig gingen, wenn Christen die Ansicht hegen, eine Wallfahrt heilige den Menschen an sich, ohne Neue, Buße und Besserung, wenn Geistliche, die in einem Amte stehen, in der Seelsorge zu wirken haben, ihre Posten verlassen und

in entlegene Länder oder Provinzen wallfahrten, usw.⁽⁷⁾ Man müsse auf das Wallfahren an und für sich keinen Wert legen, ohne Rücksicht auf die Umstände, unter denen es unternommen wird und auf die Beweggründe, die Absichten, die dabei zu Grunde liegen. Das Wallfahren sei nicht für Alle, und niemals dürfe einer Wallfahrt wegen eine Pflicht vernachlässigt werden. Zuerst das Notwendige, dann das (unter Umständen) Nützliche. Es müsse also das Wallfahren stets als ein Mittelding festgehalten werden, auf welches an und für sich der Gläubige sein Vertrauen nicht setzen dürfe⁽⁸⁾.

Die Pflicht oder das Notwendige heißt der Gottesdienst im Alltagsleben. Das Wallfahren ist nur das Nützliche. Und um es nützlich zu machen, nach der Meinung von Marx, müsste die Kirche die Gläubigen anleiten. Das Wallfahren, wenn es richtig unternommen wird, werde ein nützlicher Gottesdienst⁽⁹⁾. Marx sagt, das Wallfahren ist dem Pfarrgottesdienst untergeordnet und, in Beziehung auf religiöses Leben, als Medizin zu betrachten, während der Pfarrgottesdienst die stehende, solide und eigentlich erhaltende Nahrung ist. Medizin aber darf nicht so häufig kommen, sonst verdirbt sie Geschmack und Magen⁽¹⁰⁾.

Marx lehnte den Wunderglauben an den Wallfahrtsorten grundsätzlich ab. Er sagt, das eigentlich Wesentliche und der einzige Grund des Wallfahrens bestehe nicht in den Wundern und den Heilungen an gewissen Orten; die Ansicht, eine wunderwirkende Kraft geradezu an die Orte selbst zu knüpfen, ist keine christliche Vorstellung⁽¹¹⁾. Marx sagt weiter, dass das Wallfahren dem Volk auch häufig unter der Weide Irrkraut bot und deshalb die Kirche in mehrfacher Weise das Wallfahren eingeschränkt hat und einschränken kann⁽¹²⁾.

Wenn ich noch einmal die Auffassung von Marx zusammenfasse,

- i. Das Wallfahren braucht man nicht immer, es wird aber das Nützliche, wenn es richtig unternommen wird.
- ii. Der volksreligiöse Brauch, die Wunder an die Wallfahrtsorte direkt zu knüpfen, wird grundsätzlich abgeleht.
- iii. Das Wallfahren, das dem Volk Anlass zu Aufschweifungen bietet, wird abgeleht. Marx wusste über die bisherigen Maßnahmen gegen die Wallfahrten⁽¹³⁾.
- iv. Die Kirche muss das Volk anleiten und beaufsichtigen, um das Wallfahren „richtig“ zu unternehmen, und sie muss es gegebenenfalls einschränken.

Auf diese Weise kann man die Logik von Marx verstehen: das Wallfahren wird eine nützliche Strategie für die Kirche, wenn sie es „richtig“ organisiert⁽¹⁴⁾.

Arnoldi hatte dieselbe Logik, weil er diese Schrift von Marx las⁽¹⁵⁾, eine andere Schrift von Marx (*Geschichte des heil. Rockes in der Domkirche zu Trier*) auf die Bitte von Arnoldi geschrieben wurde⁽¹⁶⁾ und diese und *Die Ausstellung des h. Rockes...*⁽¹⁷⁾ „mit Approbation des Hochwürdigsten Herrn Bischofs“ erschienen.

Sein Vorgänger, Hommer, schrieb 1834 auch vom Heiligen Rock, worin er „den Rock“ für echt hielt⁽¹⁸⁾. Trotzdem fand keine Ausstellung in der Zeit Hommers statt. Er hat sich vor den Übeln des Wallfahrens gefürchtet⁽¹⁹⁾. Arnoldi schätzte vielmehr die Nützlichkeit des Wallfahrens. Marx schreibt, 1842 traf Arnoldi sich in Koblenz mit Metternich, der ihm versprach, den damals sich im Besitz von Österreich findenden Heiligen Nagel der Trierer Domkirche wieder zurückzugeben. Arnoldi hat sich entschlossen, bei Gelegenheit der feierlichen Wiederbringung dieses hl. Nagels, beide Reliquien, den hl. Rock und hl. Nagel, zugleich dem Volk zu zeigen. Die versprochene Zurückgabe des hl. Nagels ist nicht erfolgt, doch hat Arnoldi beschlossen, dem Verlangen nach der Ausstellung des hl. Rockes Genüge zu leisten⁽²⁰⁾.

3. Organisierung der Wallfahrt zum Hl. Rock

Am 16. April 1844 hat Arnoldi dem Domkapitel den Willen der Ausstellung des hl. Rockes mitgeteilt und am 18. April hat das Kapitel seine Zustimmung gegeben. Den Tag darauf hat der Bischof dem Oberpräsidenten von Schaper den Plan mitgeteilt, und dieser hat, nach Besprechungen mit dem Regierungspräsidenten, dem Oberbürgermeister von Trier, dem Kultusminister und dem Innenminister in Berlin, ihn am 22. Juni gebilligt. Die grundsätzliche Stellung der Berliner Regierung bestand darin, dass die Wallfahrten zur Ruhe und Ordnung im Staat beitragen werden, wenn sie richtig organisiert und unternommen werden⁽²¹⁾.

Am 24. Juni machte Arnoldi die Ausstellung des hl. Rockes bekannt, die vom 18. August sechs Wochen lang dauern werde. Am 28. Juni hat er die Reliquie aus dem Hochaltar entnommen und dieselbe sodann in die Heiligtumskammer der Domkirche, unter Siegel verschlossen, gestellt, die bis zum Beginn der Ausstellung hier aufbewahrt werden sollte. Diese Erhebung fand als Feierlichkeit statt und außer dem Domkapitel und der Geistlichkeit der Stadt waren dabei auch die weltlichen Behörden, wie der Regierungspräsident, der Landgerichtspräsident, der Oberbürgermeister u. a. anwesend⁽²²⁾.

Da der Bischof eine lange Firmungsreise an den Rhein zu machen hatte, hat der

Generalvikar Johann G. Müller die Vorbereitungen geführt⁽²³⁾. Am 6. Juli hat er den Pfarrern ein Rundschreiben geschickt, worin er die 1514 von Leo X. erlassene Bulle: jemand, der zum hl. Rock von Trier pilgert und das Opfergeld gibt, gewinnt den vollkommenen Ablass, bestätigte und die Ordnung der Wallfahrt mitteilte⁽²⁴⁾. Danach wurden für jede Definition zwei auseinanderliegende Tage als Tage des Erscheinens bestimmt, auf welche sich diejenigen, die die Wallfahrt nach Trier zu unternehmen entschlossen sind, zu verteilen haben. Und die Bestimmungen der vormaligen Ausstellung von 1810 wurden auch hieran geknüpft:

- i. Die Herren Pfarrer werden ihren Pfarrkindern die Notwendigkeit vorstellen, dass diejenigen, welche die Reise nach Trier beabsichtigen, sich gehörig auf die zwei angewiesenen Tage verteilen, und ihre Namen im Pfarrhause angeben...
- ii. Die Herren Pfarrer werden denjenigen ihrer Pfarrkinder, welche die Wallfahrt vorhaben, ein besonders stilles und eingezogenes Betragen während der Zeit der Wallfahrt und die vollkommenste Unterwerfung unter die betreffenden Anordnungen empfehlen, ganz insbesondere aber, dass sich niemand von der Prozession entferne, weder auf dem Herwege noch auch bei der Rückkehr.
- iii. Es werden sich beim Abgang aus der Heimat jedesmal die Gläubigen aus etwa drei Pfarreien vereinigen und sollen dieselben wenigstens von einem Geistlichen geführt werden. Die Herren Pfarrer haben sich darüber zu vereinbaren, dass die Prozessionen aus einer und derselben Definition vor der Ankunft in Trier an einem bestimmter Orte zusammentreffen.
- iv. Der allgemeinen Prozession einer ganzen Definition steht ein Geistlicher als Hauptführer vor...
- v. Der Geistliche, welchem die Leitung der allgemeinen Prozession der Definition übertragen ist, hat vor der Ankunft in Trier einen Boten zur Domprobstei zu schicken, um die Zahl der Mitglieder der Prozession und die Stunde ihrer Ankunft in Trier anzuzeigen.
- vi. Diesem Boten wird sodann eine Karte eingehändigt, worauf die Zahl derer, welche mit der Prozession gekommen sind, die Stunde ihrer Zulassung in die Cathedrale, ferner die Kirche, in welcher sie sich zu versammeln und die Zeit ihrer Zulassung in den Dom abzuwarten, so wie endlich auch die Straße, welche sie aus jener Kirche zum Dom einzuhalten haben, bemerkt ist. Der Bote hat mit dieser Karte auf der Stelle zurückzukehren und dieselbe dem Führer der Prozession einzuhändigen. Eine Prozession, deren Führer keine

solche Karte aufzuweisen hat, wird nicht in den Dom eingelassen.

- vii. Die auswärtigen Prozessionen, die zwar von einem Geistlichen geführt sind, aber eine solche Karte nicht aufzuweisen haben, werden an den Toren der Stadt aufgefordert werden, durch Absendung eines Boten zur Domprobstei sich die erforderliche Karte zu verschaffen.
- viii. Was jene Prozessionen betrifft, die ohne begleitenden Geistlichen ankommen, so werden dieselben an den Toren der Stadt angewiesen werden, zur Erlangung eines solchen an einen oder den andern der Herren Stadtpfarrer sich zu wenden.
- ix. Die Kirchen St. Paulin, St. Gervasius, St. Paulus, St. Antonius, St. Laurentius und St. Gangolph sind zu Vereinigungsorten bestimmt...
- x. Die Prozessionen, welche sich in St. Paulin versammeln, werden ihren Weg zum Dom durch die Rindertanzstraße nehmen, jene von St. Gervasius...
- xi. Beim Eintritt in den Dom tritt der Führer der Prozession mit noch einem andern begleitenden Geistlichen vor. Der erste gibt die Eintritts-Karte ab und geht sodann an der Spitze der Prozession in den Dom voran, der andere aber bleibt an dem Tor stehen, bis der letzte der Wallfahrer eingetreten ist, mit welchem er sich sodann auch in die Domkirche begibt...
- xii. Die Prozessionen treten durch das große Tor zur Rechten in dem Dom ein, wenden sich zu dem Mittelschiff, von diesem ziehen sie durch den hohen Chor zu der rechtsliegenden marmornen Treppe, welche zu dem Orte führt, wo der hl. Rock ausgestellt ist. Von da steigen sie über die links liegende Marmortreppe und weiter über die hinter der Chororgel herabführende Treppe in das linke Seitenschiff herab und entfernen sich durch das Seitentor.
- xiii. Sobald eine Prozession den Dom wieder verlassen hat, muss dieselbe auch sofort und zwar durch das Mußtor die Stadt verlassen und darf als Prozession nicht wieder zurückkehren...
- xiv. Die Herren Pfarrer werden ersucht, möglichst dafür sorgen, dass die Gläubigen vor ihrem Abgange auf die Pilgerreise Gelegenheit haben, das hl. Sakrament der Buße zu empfangen, da die Beichtväter der Stadt Trier unmöglich den Bedürfnissen der Pilger in dieser Beziehung entsprechen können.
- xv. Schließlich ersuchen wir dieselben auch, sobald als nur immer tunlich, uns Mitteilung zu machen von der Zahl der Gläubigen, die an dem ersten oder zweiten der angewiesenen Tage hierselbst zu erscheinen gedenken.

Auf diese Weise sollte die Wallfahrt von 1844, ebenso wie 1810, sorgfältig

organisiert werden.

Auch die weltlichen Behörden haben zusammengearbeitet. Die Stadt Trier erlaubte den allgemeinen Bürgern, während der Zeit der Feierlichkeit die Wirtschaft mit Fremdenbeherbergung zu treiben. Um etwaigem Mangel oder zu hohen Preisen der Lebensmittel vorzubeugen, wurde verordnet, dass nebst den gewöhnlichen Markttagen es an allen übrigen Wochentagen jedermann frei stehe, die landwirtschaftlichen Erzeugnisse auf dem Hauptmarkte zum Verkaufe auszustellen. Zwischen der Stadt und den Unternehmern der Gasbeleuchtung wurde die Bestimmung getroffen, dass die neue Beleuchtung in alle Straßen der Stadt geleitet sein sollte, usw. Auf diese Weise war die Stadt Trier mit Umsicht und Eifer tätig, den Fremden eine angenehme Aufnahme zu bereiten⁽²⁵⁾. Übrigens hat Generalvikar Müller den Oberbürgermeister Görtz aufgefordert, die Geschäfte der Schauspieler, Kunstretter und Schausteller zu regulieren, damit sich die Ausstellung nicht in eine volksfestliche Schau verwandelt⁽²⁶⁾.

In Wirklichkeit aber erfolgten manchmal auch Abweichungen von der Ordnung, z. B. für die Einzelpilger aus den auswärtigen Bistümern war im Reglement keine Vorsorge getroffen worden. Deshalb waren zu verschiedenen Stunden des Tages aus diesem Personalkreis eigene Prozessionen zu bilden. Und das Artikel xiii der oben geschriebenen Bestimmung: Sobald eine Prozession den Dom verlassen hat, muss dieselbe auch sofort und zwar durch das Mußtor die Stadt verlassen und darf als Prozession nicht wieder zurückkehren, wurde vernachlässigt⁽²⁷⁾.

4. Andachtsbüchlein und die Wirklichkeit der Wallfahrt

Bemerkenswert sind die gedruckten Pamphlete, besonders die verschiedenen Andachtsbüchlein, die vor und während der Ausstellungszeit erschienen⁽²⁸⁾. Sie waren mit der Approbation der Kirche unterzeichnet, und daraus kann man deshalb die Logik der Trierer Kirche herauslesen. Hier analysiere ich ein Büchlein vom 11. Juni, das vom Generalvikar Müller unterzeichnet wurde⁽²⁹⁾. Der Preis dieses Büchleins von 3 Silbergroschen war nicht so hoch, wenn man es mit einem Kaffee von 1 Silbergroschen oder mit einer Übernachtung mit 2 Kaffees von 3 bis 5 Silbergroschen⁽³⁰⁾ verglich. Die Geistlichen in jeder Pfarrei hätten wenigstens im Juli über den Inhalt des Büchleins Bescheid gewusst, weil sie jeweils die Organisation der Wallfahrten vorbereiteten⁽³¹⁾. Jeder Pfarrer hätte wahrscheinlich sein Pfarrvolk über den Inhalt dieses Büchleins belehren können, wenn dieses selbst kein Büchlein gekauft hätte⁽³²⁾. Das Büchlein bestand inhaltlich aus drei

Teilen: „Gebet und Gesang bei der Prozession“, „die grundsätzliche Lehre der katholischen Kirche“ und „Geschichte des Heiligen Rockes“.

Früh morgens versammelten sich alle Gemeindeglieder, die da fortziehen und die daheim bleiben sollten, zum Gottesdienst in der Pfarrkirche. Steht die Prozession geordnet, so knien alle Glieder nieder und beten folgenderweise:

Vorbeter (Pfarrer). „Kommt, lasst uns frohlocken dem Herrn, jubeln Gott, unserm Heilande! Ph. 14, 2.“

Volk. „Kommt, lasst uns anbeten, und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat; denn Er ist der Herr unser Gott, und wir sind das Volk Seiner Weide, die Schaafte Seiner Hand. Ph.14, 6. 7.“

Vorb. „O Gott, Allgütiger! sieh mit Huld auf uns herab: wir wollen nach Trier wallfahrten, um dort mit gebührender Ehrfurcht das heilige Kleid zu schauen.....“

Volk. „O Gott, Allgütiger! wie Du einst in der Wolke vor Israel, Deinem Volke herzogest, so begleite uns auf unserer Wallfahrt,“(33).

So beginnt die Prozession mit einem Gesang. Im Büchlein sah man für dem Hinweg 11 Gesänge, 8 Gebete und 3 Litaneien, für dem Rückweg 5 Gesänge, 5 Gebete und 2 Litaneien vor⁽³⁴⁾.

Nach dem Propagandisten Jakob Marx beteten, sangen, aßen, ruhten und schliefen die Wallfahrer gemeinschaftlich, wie eine Familie. War ein Armer unter ihnen, so durfte er nicht darben. Wo immer nun auf ihrem Wege die Pilgerzüge in die Nähe eines Ortes kamen, da tönte ihnen grüßend das Geläute aller Glocken entgegen, usw. Auf jeden Fall wurden nach ihm die Pilgerzüge ganz andachtsvoll, ohne Unordnungen gehalten⁽³⁵⁾.

Bei der Verehrung des Hl. Rockes durfte die Pilger den diensttuenden Geistlichen Devotionalien, wie Andachtsbüchlein, Andachtsbildchen, Medaillen, Rosenkränze u. a. zum Anrühren an den Hl. Rock reichen. Diese Devotionalien sollten wunderbare Heilungen herbeiführen⁽³⁶⁾. In die Gesänge oder die Litaneien des Büchleins waren die Wunderheilungen von Jesu eingeführt⁽³⁷⁾, und in der Realität erfolgten die „Wunder“ und wurden von seiten der Trierer Kirche verbreitet. Am Anfang hatte die Kirche keinen Plan zum Anrühren an den Hl. Rock, und in der ersten Woche war das Anrühren nicht erlaubt. Nachdem die Nachrichten darüber verbreitet wurden, dass die Gräfin Johanna von Droste-Vischering am 30. August durch das Anrühren von einer Krankheit am linken Bein genesen war, musste Arnoldi das allgemeinen Berühren erlauben. So kamen

besonders die kranken Pilger in großer Zahl, um den Hl. Rock zu berühren. Sie durften auf Antrag morgens vor Beginn des allgemeinen Pilgerverkehrs in den Dom gebracht werden und war es ihnen erlaubt, den Rock zu berühren⁽³⁸⁾. Ein Pamphlet stellte die Beispiele der Wunderheilungen mit der Approbation der Kirche vor⁽³⁹⁾. Übrigens erreichten die Opfergaben mit fast 17000 Talern eine beträchtliche Höhe, so dass nach Abzug der Unkosten von etwas mehr als 2200 Talern ein beachtlicher Reinerlös blieb⁽⁴⁰⁾.

Ging bei den Prozessionen in Wirklichkeit alles in Ordnung? Eine wichtige Information gibt uns ein Tagebuch einer Wallfahrerin, Maria Fröhlich aus Neuwied, die damals 35 Jahre alt war und deren Vater Weber und Glöckner war⁽⁴¹⁾. Am 22. September fuhr Fröhlich mit mehreren Bekannten auf dem Dampfschiff nach Koblenz zu ihrer Freundin, die sie schon früher in die Prozessionsliste hatte aufnehmen lassen. Fröhlich ging am 23. die Prozeession von Koblenz ab und am Nachmittag des 26. September kam sie in Trier an. Am 27. verehrte Fröhlich den Hl. Rock im Dom und danach besichtigte sie die Sehenswürdigkeiten in Trier. Auf dem Rückweg dauerte es zwei Tage (28. u. 29. September), weil die Prozeession zum großen Teil mit dem Schiff fuhr.

Wenn man das Tagebuch von Fröhlich liest, versteht man, dass die Wallfahrt der Absicht der Trierer Kirche entsprechend gehalten wurde. Sie wurde von den Geistlichen begleitet, die Pilger besuchten auf dem Weg die Kirchen und nahmen an der Messe teil oder wurden gesegnet. Ohne Ausschweifungen und Unordnungen ging die Prozeession sehr pietätvoll nach Trier. Die katholische Kirche sagte, dass die Wallfahrer aus allen Sozialschichten stammten,⁽⁴²⁾ aber nach der Meinung der Kritiker gegen die Wallfahrt nach Trier war die Wallfahrt eine Bewegung der Unterschichten, begleitet von der Aristokratie, und deshalb keine bürgerliche Bewegung⁽⁴³⁾.

Kommen wir wieder auf das Büchlein zurück. Für mich ist hier interessant die „Geschichte des heiligen Rockes“.

5. Geschichte der Hl. Helena

Im Andachtsbüchlein ist diese folgenderweise geschrieben⁽⁴⁴⁾:

„Der fromme Wunsch, den Rock unseres Heilandes zu sehen, soll nun bald erfüllt werden.

Es sind beinahe 34 Jahre verflossen, seit den Gläubigen dieses Glück zum letzten Male zu Teil geworden ist. Ihr erhaltet hier, geliebte Christen, ein

Gebetbüchlein, welches eigens dazu eingerichtet ist, Eure Andacht bei der Verehrung des heil. Rockes zu entzünden,.....

Es besteht seit 15 hundert Jahren in der Trierischen Kirche die Überlieferung, daß der ungenähete Rock unseres Heilandes in dem hohen Dome aufbewahrt werde, und daß er durch die Kaiserin Helena gegen das Jahr 330 nach Trier gebracht worden sei. Ebenso hört man oft als eine alte Sage erzählen, daß die seligste Jungfrau Maria denselben gewebt habe. Diese Sage ist keineswegs unwahrscheinlich, wenn man bedenkt, daß in jener alten Zeit auch die vornehmsten Frauen sich mit dergleichen Handarbeiten beschäftigten, wie dieses die Gelehrten längst schon nachgewiesen haben. Ebenso hört man zuweilen, dieser Rock sei mit dem Heilande aufgewachsen. Doch hierfür kann man keine hinreichenden Gründe anführen.

Der heilige Johannes sagt in seinem Evangelium Kapitel 19., in welchem er die Kreuzigung des Heilandes erzählt, von dessen Kleidern Folgendes:

Nachdem nun die Soldaten Jesum gekreuzigt hatten, nahmen sie Seine Kleider und machten vier Teil daraus, für jeden Soldaten einen Teil und den Rock. Der Rock aber war ohne Naht, von oben an durchaus gewebt. Da sprachen sie zu einander: wir wollen diesen nicht zerschneiden, sondern das Loos darüber werfen, wessen er sein soll. Damit wurde die Schrift erfüllt, welche sagt: Sie teilten meine Kleider unter sich und über mein Gewand warfen sie das Loos. -Und die Soldaten taten dieses.

Die Kleider Jesu wurden also ein Eigentum jener vier Soldaten, als Lohn dafür, daß sie Ihn am Kreuze bewachten. Das Oberkleid, oder wie wir sagen, den Mantel, teilten sie in vier Teile. Das Unterkleid aber, den Leibrock, ließen sie ungeteilt, weil sie ihn nicht füglich zerschneiden konnten, ohne ihn ganz zu verderben, denn er hatte keine Naht, und war durchaus ein einiges Gewebe. Diesen verlostten sie also unter sich, so daß er einem allein zufiel.

Wohin kamen nun die Kleider des Heilandes aus den Händen der Soldaten? Hierüber lassen sich nur Vermutungen aufstellen, denn etwas Gewisses, ob sie nämlich in die Hände von Juden oder Heiden, oder Christen kamen, läßt sich nicht ausmachen. Das Natürlichste aber, und darum das Wahrscheinlichste scheint immer dieses zu sein, daß die Freunde Jesu Seine Kleider, also auch Seinen Leibrock von dem Soldaten, dem er durch's Los zugefallen war, oder von irgend einem Andern angekauft haben.

Wir lesen im Evangelium, wie Johannes, Maria, die Mutter Jesu, Maria Magdalena und anderen Marien Jesum nicht verließen, und auch in Seiner Todesstunde bei Ihm aushielten; wie zärtlich sie für Seine Begräbnis sorgten; wie

sie gleich nach dem Sabbate früh mit Spezereien nach dem Grab eilten, um Seinen Leichnam einzubalsamieren. Sollte ihre Liebe es ertragen haben, daß ein roher Soldat die Kleider ihres göttlichen Herrn und Meisters verunehre? Werden sie nicht geeilt haben, deren handhaft zu werden? Zudem gehörten manche Vornehme und Reiche zu den Freunden Jesu, wie z. B. Nikodemus und Joseph von Arimathea, Welcher letztere sich so mutvoll den Leichnam Jesu ausbat und Ihn in sein eigenes, neues Grab legte. Sollten diese Männer versäumt haben, auch die Kleider des Herrn der Schmach zu entreißen? Sind doch jedem liebenden Gemüte die Überbleibsel teurer Personen so lieb und wert! Und diese so edlen Seelen sollten die Kleider ihres göttlichen Freundes haben verschleudern lassen! -Sollten sie nicht als ein teures Andenken für sich zu erwerben gesucht haben. -Noch mehr. Auf die erste Predigt Petri vermehrte sich das Häuflein der Gläubigen um 3000, und bald danach zählte man zu Jerusalem deren an 5000. Läßt es sich wohl denken, daß von allen diesen Keinem daran sollte gelegen haben, die Kleider des zum Himmel erhobenen göttlichen Meisters und Lehrers in Besitz zu bekommen und als kostbare Reliquie aufzubewahren? Nein, es hieß das menschliche Herz, insbesondere die treuen Anhänger Jesu verkennen, wollte man dieses annehmen. Es ist also höchst wahrscheinlich, ja mehr als wahrscheinlich, daß die Kleider Jesu, insbesondere Sein Leibrock gleich anfangs in die Hände einer christlichen Familie kam, in welcher er sich, als ein heiliges Kleinod, sorgfältig bewahrt, fortvererbte.

Während der drei ersten Jahrhunderte dauerten die Verfolgungen der Christen fast ununterbrochen fort. Der erste römischer Kaiser, welcher sich öffentlich zum Christentum bekannt, war Konstantin der Große. Der Kirche gab er den so lange ersehnten Frieden und förderte das Christentum auf jegliche Weise. Seine Mutter Helena ließ er zur Kaiserin krönen, welche im Jahre 326 das heilige Land besuchte, um an der Stelle zu beten, wo der Heiland gestorben war. Doch nur mit vieler Mühe entdeckte sie das heilige Grab und ließ über demselben eine herrliche Kirche bauen. Ihr Eifer ruhte nicht, alle jene Gegenstände aufzusuchen und zu sammeln, die irgend an den Welterlöser erinnerten. Redlich wurde sie hierin von dem damaligen Bischofe zu Jerusalem, dem heiligen Macarius unterstützt. Gott segnete ihre frommen Bemühungen. Sie war so glücklich nebst vielen andern Heiligtümern das heil. Kreuz, das Zeichen der Erlösung, aufzufinden. Sie reiste im Lande umher, überall nachforschend, wo sich Erinnerungen an den Heiland fänden. Gewiß bemühten sich alle dortigen Bewohner, sich der großen Kaiserin gefällig zu beweisen, und sie in ihren Bemühungen zu unterstützen, zumal, da sie großmütig war im Belohnen, und als die erste christliche Kaiserin verehrt wurde.

Die Tradition sagt uns nun, daß sie im heiligen Lande den ungenährten, unzertheilten Rock des Herrn gefunden und mit nach Trier gebracht und dem dortigen Bischofe, dem heil. Agritius übergeben habe. Daß sie Trier mit dieser kostbaren Reliquie beschenkte, läßt sich daraus erklären, daß, wenn Trier auch nicht ihre Geburtsstadt war, sie doch eine große Anhänglichkeit an dieselbe zeigte und längere Zeit dort ihre Residenz hatte.

Von Geschlecht zu Geschlecht erhielt sich von nun an die Überlieferung, daß der heil. Rock in Trier verwahrt werde. Doch wurde derselbe, so viel man weiß, erst im Jahre 1196 zum ersten Male öffentlich gezeigt. Dieses ist nicht zu verwundern. Es war einmal in den ältern Zeiten nicht gebräuchlich die Reliquien öffentlich zur Verehrung auszustellen, sondern man verwahrte sie in den Altären eingeschlossen, um über ihnen das h. Meßopfer zu verrichten. Dann kamen auch sehr traurige Kriegszeiten, die sogenannte große Völkerwanderung, während welcher die Stadt Trier nicht weniger als viermal verheert und verbrannt wurde, so daß von der alten Stadt fast nichts übrig blieb. Auch späterhin wurde Trier zu wiederholten Malen erstürmt und fast menschenleer gemacht.

Die Sage, daß der h. Rock in Trier aufbewahrt werde, erhielt sich aber immer noch, nur wußte Niemand mehr den Ort, wo er sich befinde. Endlich war der Erzbischof Johann I. im Jahre 1196 so glücklich denselben zu entdecken.

Der Erzbischof nämlich ließ in der Domkirche, die in frühern Zeiten vielfach verunstaltet und beschädigt worden war, mancherlei Reparaturen und Verschönerungen vornehmen. Er ließ altes Gemäuer abrechen, auch die Reliquienkasten untersuchen und verborgene Örter aufräumen. Da fand er denn im Nicolaus-Chor, zwischen den beiden großen Thürmen, da wo jetzt die neue Orgel steht, den Rock des Herrn, mit offenbaren Andeutungen versehen. Groß war die Freude der Stadt. Der Erzbischof ließ ihn nun am 1. Mai desselben Jahres, als am Fest der hl. Apostel Philippus und Jakobus öffentlich zur Verehrung ausstellen, und danach in den hohen Altar verschließen.

Mehr als 300 Jahre blieb er wiederum hier verschlossen, ohne daß ihn Jemand zu sehen verlangte. Heilige Ehrfurcht hielt auch die Frömmsten zurtück. Auch jetzt nach Verlauf von 316 Jahren würde er nicht gezeigt worden sein, wenn nicht folgendes Ereignis dazu Veranlassung gegeben hätte. -In der Karwoche des Jahres 1512 war nämlich der Kaiser Maximilian mit vielen deutschen Reichsfürsten nach Trier gekommen, um das Wohl des Reiches zu beraten. Es verlangte den Kaiser sehr den heil. Rock zu sehen. Auf wiederholtes und dringendes Bitten desselben entschloß sich endlich der damalige Erzbischof, Richard von Greifenklau, das heil. Kleinod zu erheben, und der öffentlichen Verehrung auszusetzen“.

Die „Geschichte“ im Büchlein sagt weiter, dass der heil. Rock danach in den Jahren 1531, 1545, 1553, 1585, 1594, 1655 und 1810 öffentlich gezeigt wurde (keine näheren Angaben). Wichtiger ist eine Geschichte, dass Helena, die erste christliche Kaiserin im heiligen Land den heil. Rock gefunden und ihn nach Trier gebracht habe. Nach der Beschreibung im Büchlein erhielt sich diese Überlieferung seit 15 hundert Jahren ununterbrochen. Ist das die Wahrheit? Der erste Tag der Ausstellung von 1844 war der Tag der hl. Helena, 18. August. Helena, Trier und der heil. Rock waren drei Komponenten dieser Geschichte. Wann und wie ist sie entstanden und verbreitet worden?

Gesicherte Tatsache ist, dass Helena aus der Unterschicht vor 260 geboren, mit Constantius Chlorus im Konkubinat war, sich aber ca. 290 vom ihm aus irgendeinem politischen Grund scheiden ließ. Aus der Ehe ging Konstantin ca. 273 hervor, und er krönte sie als Augusta. Helena bekannte sich zum Christentum nach Konstantin. Sie wallfahrte nach Palästina, hat den Grund zu der Geburts- und der Himmelfahrtskirche gelegt und ist fast 80 Jahre alt geworden. Sehr bekannt ist eine Legende, die zuerst von Ambrosius (339-397) erzählt wurde, wonach ca. 325 Helena im heiligen Land das Kreuz Christi aufgefunden habe⁽⁴⁵⁾. Sie ist zu einer berühmten Legende im Mittelalter geworden, wie man sie in der „Legenda aurea“ von Jacobus de Voragine (13. Jahrhundert) finden kann, die besagt, Helena habe das heil. Kreuz und die vier heil. Nägel aufgefunden. Man kann dort aber keine Erwähnung vom heil. Rock finden⁽⁴⁶⁾.

Bestätigt ist u. a. nicht, dass Helena einst in Trier wohnte oder sie mit Agritius Kontakt aufnahm.⁽⁴⁷⁾ Woher stammt denn die Helenallegende? Im Büchlein von 1844 ist geschrieben, dass der Erzbischof im Jahr 1196 den heil. Rock im Nikolauschor aufgefunden, dann ihn öffentlich gezeigt und danach in den Hochaltar verschlossen habe. Diese Beschreibung ist auf die „Gesta Treverorum Continuata, Additamenta“ zurückzuführen, worin Folgendes geschrieben ist: „Am Tage der Domweihe, welche auf den Festtag der Philippus und Jakobus (also auf den 1. Mai) fällt, weihte (Erzbischof Johannes) den Hochaltar mit großer Feierlichkeit und Andacht. Er legte den hl. Rock mit großer Ehrfurcht und Verehrung guter Männer an dem genannten Tage in den Altar des hl. Petrus (d. h. in den im neu erbauten Ostchor befindlichen Hochaltar des Domes). Dies geschah im Jahre 1196 nach Christi Geburt. (Derselbe Erzbischof verordnete:) Alle Kanoniker sollen (alljährlich) zum Feste dieser Weihe zusammenkommen“⁽⁴⁸⁾.

Darin steht nicht geschrieben, dass der hl. Rock 1196 aufgefunden wurde. Deshalb behaupteten die Geschichtsschreiber besonders seit dem 16. Jahrhundert

die Auffindung des hl. Rockes gleich vor der Weihe des Hochaltars oder vor 1196⁽⁴⁹⁾. Und in den „Gesta“ ist auch nicht geschrieben, dass der hl. Rock öffentlich gezeigt wurde, sondern es steht nur, „mit großer Ehrfurcht und Verehrung guter Männer“. Vor dem Spätmittelalter gab es die Gewohnheit, die Reliquien öffentlich auszustellen, kaum⁽⁵⁰⁾.

Wir haben einen Anhalt, die Frage zu lösen: das Silvesterdiplom, das der Papst Silvester (4. Jhrh.) für den Bischof von Trier, Agritius, ausgestellt hat, worin Silvester die Trierer Kirche zum Primas jenseits der Alpen ernannte. Dieses Diplom erwies sich im 18. Jahrhundert als eine Fälschung. Im Mittelalter gab es aber die verschiedenen Abschriften:

- i. Der Verduner Codex (ca. 1060) lautete, Helena stamme aus Trier und übertrug den Leib des hl. Matthias nebst den Reliquien des Herrn dorthin.
- ii. Text in dem ca. 1060 geschriebenen Leben des hl. Agritius. Dort steht: Agritius kam aus Antiochia, und ein Nagel Christi wurde durch die Kaiserin nach Trier gesandt.
- iii. Silvesterdiplom aus den um 1105 geschriebenen Gesta Treverorum. Dort steht: die Kaiserin schenkte *den hl. Rock*, einen Zahn des hl. Petrus, die Sandalen des hl. Andreas und das Haupt des hl. Cornelius der Stadt Trier.
- iv. Silvesterdiplom aus dem Codex des Rufin vom Jahre 1191. Die Erwähnung der Reliquien des Petrus, des Andreas und des Cornelius wurde weggelassen; der hl. Rock und die anderen wurden erwähnt.
- v. Die Urkunde aus der Sammlung Balduins (ca. 1359) war ein vollständiger Text des Silvesterdiploms, der wie folgt lautete:
„Wie (deine Stadt) in heidnischer Zeit durch eigene Macht (hoch stand), so übernimm auch jetzt, o Trierer Primas, den Vorrang über Gallier und Germanen. Petrus, das Haupt der Kirche, übertrug dir denselben vor allen Bischöfen dieser Völker in den ersten Verkündern der christlichen Lehre (zu Trier, nämlich in) Eucharius, Valerius und Maternus durch die Übersendung seines (als Symbol dienenden) Stabes. Seine Würde hat er gleichsam vermindert, um dich derselben teilhaftig zu machen. Ich Sylvester, Knecht und unwürdiger Nachfolger des genannten (Apostelfürsten), erneuere und bestätige (jene Primatialwürde) für den Patriarchen Agritius von Antiochien, zu Ehren (Triers), der Vaterstadt der Herrin und Kaiserin Helena, welche ja aus jener Metropole stammt und dieselbe in glücklicher und herrlicher Art bereichert und besonders gefördert hat durch die aus Judäa übertragenen Überreste des Apostels Matthias und durch die übrigen Reliquien, nämlich

den hl. Rock und einen Nagel des Herrn, das Haupt des Papstes Cornelius, einen Zahn des hl. Petrus, die Sandalen des hl. Apostels Andreas, sowie durch viele andere Geschenke. Wer den in dieser Urkunde bewilligten Vorzug buwußt schädigt oder hintansetzt, soll der kirchlichen Gemeinschaft beraubt sein, weil er mit dem Anathem behaftet ist. Verse (welche den Inhalt des Diplomes zusammenfassen): Empfange, Trierer, allerorts jenseits der Alpen den Primat, den dir verleiht Rom durch altes und neues Gesetz⁽⁵¹⁾.

Die Geschichte, dass Helena den heil. Rock nach Trier gebracht habe, entstand wahrscheinlich erst um 1105 mit der iii. Abschrift. Man kann aber ihren Ursprung in noch ältere Zeit finden: die um 880 von Altmann geschriebene Lobrede auf die hl. Helena. Darin sagte er, Helena habe ihr Haus für den Trierer Dom zur Verfügung gestellt und die Reliquien der Martyrer und das Abendmahlsmesser nach Besançon und Trier gesandt⁽⁵²⁾. Hier wurde Besançon erwähnt, aber der hl. Rock gar nicht.

Vor dem 12. Jahrhundert gab es einige Geschichten des hl. Rockes andernorts. Gregor von Tours (6. Jahrhundert) schrieb, der hl. Rock sei in der Stadt Galatea (?), die etwa 150 Meilen von der Stadt Konstantinopel entfernt sei, aufbewahrt. Ein fränkischer Geschichtsschreiber berichtete, dass der hl. Rock im Jahre 590 in der Stadt Żafad gefunden wurde und dann von den drei Bischöfen nach Jerusalem gebracht wurde. Am 6. Mai 1012 wurde der Dom von Bamberg feierlich eingeweiht. Unter den 45 anwesenden Bischöfen befand sich auch Erzbischof Megingaud von Trier und zu den im Heilig-Kreuz-Altar unterlegten Reliquien zählte auch ein Stück des hl. Rocks. Und einige Jahre später, zwischen 1029 und 1039, wurde der Hauptaltar des Doms von Freising eingeweiht. Unter den unterlegten Reliquien war auch ein Stück des hl. Rocks.

Vor dem 12. Jahrhubdert waren Trier und der hl. Rock miteinander wenigstens schriftlich nicht verknüpft. Was kann man bezüglich der Volkssage sagen?

In der „Legenda aurea“ ist die folgende Geschichte erzählt: „Der auf Pilatus zornige Kaiser Tiberius wollte ihn bestrafen, doch konnte der Kaiser das nicht tun, weil Pilatus den ungenähten Rock Christi trug. Der Kaiser wurde bei Anwesenheit des Pilatus sehr großmütig, aber wenn letzterer wegging, wurde ersterer wieder sehr zornig. Der Kaiser rief ihn noch einmal zurück und das Gleiche geschah. Alle Leute wunderten sich darüber. Danach zog der Kaiser Pilato den Rock ab und dann wurde er wieder zornig. Jemand unterrichtete den Kaiser darüber, dass das der hl. Rock Christi sei. Pilatus wurde ins Gefängnis geschickt und tötete sich“⁽⁵⁴⁾. Diese Geschichte besagt, dass derjenige, der den hl. Rock trägt, nicht

bestraft werden kann, d. h. dass er unverwundbar wird. Eine sehr ähnliche Geschichte hat sich seit dem 13. Jahrhundert in Trier verbreitet, nämlich die Sage des Königs Orendel, ein mittelhochdeutsches Gedicht. Sein kurzer Inhalt ist:

„Der ungenähte graue Rock unseres Erlösers wurde von Maria aus der Wolle eines Lämmleins gesponnen, St. Helena wirkte ihn auf dem Ölberg, worauf ihn Christus, der Herr, anzog, der Rock ist mit dem Heilande aufgewachsen. Nach der Kreuzigung erhielt den Rock der König Herodes, der ihn für langjährige treue Dienste einem Juden gab. Der Jude, der ihn anziehen wollte, bemerkte Blutflecken daran und konnte sie bei aller Mühe nicht herauswaschen. Dies wurde der König Herodes gewahr und verbot dem Juden bei Lebensstrafe, den Rock anzuziehen. Der Rock wurde hierauf in einen Sarg getan und ins Meer versenkt. Da trieben ihn die Wogen, bis ein Sturm den Sarg erbrach und den kostbaren Rock auf einen Sand trieb, wo er acht Jahre, vom Sande verschüttet, lag. Im neunten Jahre kam der Rock wieder zum Vorschein. Da fand ihn ein Pilger, namens Tragemund, auf seinem Weg nach Cypern. Danach warf er den Rock wieder ins Meer. Da kam ein Wallfisch und verschlang den Rock.

In Trier an der Mosel herrschte ein mächtiger König, namens Oegel; ihm dienten 12 Königreiche. Er hatte 3 Söhne; einer davon war Orendel. Dieser trat eines Tages vor seinen Vater und bat ihn um ein ebenbürtiges Weib. Der Vater erklärte ihm, dass er kein Wein wisse, welches ihm mehr gezieme, als die Königin zu Jerusalem, die reiche und schöne Frau Breide, die Herrinn des heiligen Grabes. Orendel ist einverstanden, drängte seinen Vater, Schiffe für die Fahrt bauen zu lassen, und sammelte ein glänzendes Heer. Sie fuhren ab, trafen bald auf unerwartete Unglücksfälle, woraus sie jedoch auf die Bitten der Himmelskönigin von Gott erlöst wurden. Wieder ging es munter voran. Sie besiegten einen mächtigen Heidenkönig, und als sie das hl. Grab schon sahen, entstand auf dem Meer ein Sturm. Orendel allein rettete sich ans Ufer. Da kam ein Fischer des Weges daher gefahren mit seinem Kahne. Der Fischer, namens Eise nahm Orendel als seinen Knecht an. Meister Eise schnitt unter den gefangenen Fischen einen Wallfisch auf und fand in dessen Magen den kostbaren grauen Rock. Orendel fühlte in sich ein unwiderstehliches Verlangen, das Gewand zu besitzen; es fehlte ihm die dreißig Goldstück, die sein Herr, der es für das Kleid eines Herzogs hielt, als Preis dafür festgesetzt hatte. Orendel flehte zum Himmel, und Maria, die Himmelskönigin, erhörte ihn; sie bewegte den Heiland, dem armen Königssohne durch den Engel Gabriel das Geld zuzuschicken. Gabriel erschien, gab Orendel das Geld, ihm zugleich anzeigend, dass es das kostbare Kleid des Erlösers sei, und dass er, gerüstet mit diesem Kleid, unbesiegbar gegen

die Heiden fechten werde. Orendel kaufte das Gewand, und fuhr nach dem hl. Grab ab. Er wurde unbesiegbar gegen die Heiden, man nannte Orendel den grauen Rock. Orendel kam nach vielen Abenteuern in Jerusalem an. Mit der Kraft des hl. Rockes besiegte er viele Feinde, verlobte sich mit Breide und fuhr danach mit ihr nach Trier zurück. In Trier träumte die Frau Breide, dass das hl. Grab wieder in der Heiden Gewalt sei. Sie hatte keine Ruhe mehr und wollte zurück. Orendel versprach ihr, mitzugehen; da erschien ein Engel, der ihm verbot, den grauen Rock des Erlösers wieder von dannen zu nehmen; Gott und seine hl. Mutter ließen sagen, der graue Rock müsse von nun an in Trier bleiben. Orendel gehorchte dem Befehl des Engels, ließ durch drei Priester das Gewand in einen steinernen Sarg legen und empfahl das Kleinod seinem Vater und dem Trierischen Lande zur Aufbewahrung. Orendel und Breide fahren ab. (die Abenteuer folgen)⁽⁵⁵⁾.

Die Entstehungszeit dieses Gedichts ist auf das 12. Jahrhundert zurückzuführen und die einzige Handschrift von 1477, nach Laven vom 19. Jahrhundert, befand sich in der Stadtbibliothek zu Straßburg⁽⁵⁶⁾.

Die Orendelsage ist der Geschichte von Pilatus in der Legende aurea insofern ähnlich, als der, der den hl. Rock trägt, unbesiegbar wird. Und hier hat nicht Helena, sondern Orendel den hl. Rock nach Trier gebracht. Jakob Grimm sieht in Orendel und dessen Vater Oegel (Eigel) die zwei nordischen Helden der Edda (12. Jahrhundert?): Oervandil und Egill⁽⁵⁷⁾. Auf jeden Fall ist die Orendelsage eine Mischung von christlichen und germanischen Elementen. Laven legt ihre Entstehungszeit auf das 12. Jahrhundert fest, die mit der Entstehungszeit der Sage von Helena übereinstimmt. Wenn die Orendelsage im 13. u. 14. Jahrhundert im Volk verbreitet war⁽⁵⁸⁾, wann wurde das Gedicht dann zuerst niedergeschrieben? Oder war die Sage schon im 12. Jahrhundert mündlich im Volk verbreitet? Wie war es mit der Sage Helenas? Darüber haben wir keine Auskünfte, ausgenommen, dass beide Sagen im 12. Jahrhundert schriftlich entstanden sind.

Hier kommen wir wieder auf die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück; dabei sehen wir, welche Sagen über den hl. Rock damals im Volk überliefert waren. Ein Volkskundler, Laven⁽⁵⁹⁾, der ein Verteidiger der Ausstellung des hl. Rocks von 1844 war, stellt die Überlieferungen im damaligen Volk (in den 1830er und 1840er Jahren, vor 1844) wie folgt dar⁽⁶⁰⁾:

- i. Ein Jude zu Jerusalem, der mit alten Sachen handelte, kaufte von einem Kriegsknechte den h. Rock. Er warf ihn oben auf seiner Rumpelkammer in einen Kasten und kümmerte sich nicht weiter darum. Derselbe Jude hatte eine fromme christliche Magd in seinem Hause, die sehr fleißig war und die

der Jude deswegen lieb hatte. Das war die h. Helena. Die hl. Helena kam häufig auf jene Kammer und bemerkte immer, dass es von jenem Kasten aus wunderschön daherleuchtete. Einmal trat sie hinzu und sah den Rock, sah auch, dass es Christi Rock war. Sie bittet ihren Herrn um den h. Rock und erhält ihn auch. Mit dem h. Rock verließ sie nun des Juden Haus und ging immer weiter und weiter. Es war aber ein drückend heißer Tag einmal und müde und matt setzte sie sich nieder an den Weg. Da kam ein Wagen mit einem Zweigespann daher. Der Wagen fuhr nach der Richtung, wo die h. Helena nicht hinwollte. Weil sie aber müde war und nicht bleiben mochte, setzte sie sich mit dem h. Rock darauf. Da wandten sich schnell die beiden Thiere herum und liefen und liefen bis vor die Domkirche zu Trier. Da sah die h. Helena, dass sie da den h. Rock hineinschenken sollte. Seitdem ist er denn auch da.

- ii. Der König Herodes hatte den h. Rock bekommen, den die Kriegsknechte verloosten. Herodes schätzte den h. Rock sehr. Es diente aber in seinem Hause eine fromme christliche Magd, die h. Helena. Mehrere Jahre hintereinander erschien ihr, so oft sie ihr Jahrgeld fordern sollte, der h. Petrus im Traum und rieth, kein Geld zu verlangen, sondern als Lohn den h. Rock, und wenn sie ihn erhält, sich in die weite Welt zu machen. Das ging so einige Male. Sie forderte von ihrem Herrn den h. Rock. Ihr Herr aber wollte ihn nicht geben, denn er hielt selber viel darauf. Zweimal hatte Helena gefordert, aber jedes Mal vergebens. Als das dritte Jahr und der Zahltag kam, befahl der Herodes eine furchtbare Angst, so, dass er keine Ruhe fand. Diesmal gab er der Helena den h. Rock. Sie war voller Freude, machte sich auf in die Welt und ging so weit, als sie ihre Beine trug, Tag und Nacht. So kam sie denn in ein schönes Thal, sah einen Fluss und dadrüben eine Stadt. Sie ging über die Brücke. Da hörte sie auf einmal von allen Kirchentürmen ein feierliches Glockengeläute. Sie, wie die Einwohner der Stadt, wussten nicht, warum die Glocken so lauteten. Da entdeckte es sich, dass es wegen des h. Rockes geschehen war. So kam der h. Rock nach Trier in die Domkirche.
- iii. Unweit Euren, einem Dorfe bei Trier, ist ein spiegelheller Brunnen, eingefasst mit schönen Hausteinen. Der Brunnen heißt der St. Helena-Brunnen. Nicht weit davon stand in uralter Zeit ein Palast der h. Helena, der in Schutt dalag. Der Brunnen mit dem Steinkranze entstand auf folgende Weise: Einst spielten dort bei den zerfallenen Trümmern Kinder aus dem Dorfe. Da war auch eine Quelle. Die Kinder kamen im Spiele auf den

Gedanken, Blumen in die Quelle zu werfen. Aber was sahen sie! In der Quelle saß eine wunderschöne Jungfrau, angetan mit einem geblühten Rocke. Die Kinder liefen halb erschrocken, halb freudig in das Dorf zu ihren Eltern und erzählten von der Jungfrau. Die Eltern glaubten es anfangs nicht, indes ging man doch hin, da die Kinder nicht nachließen zu erzählen und sich zu wundern. Man kam und sah die Jungfrau und erkannte an dem geblühten Rocke, der dem h. Rocke glich, und den die h. Helena nach Trier gebracht, dass die Jungfrau die Kaiserin Helena war. Es ward beschlossen, in der Nähe der Quelle einen schönen Brunnenkranz von Stein anzulegen und hierin die Quelle zu leiten. Die Steine nahm man von den verfallenen Trümmern. Der Brunnenkranz war fertig, man leitete das Wasser hierin. Das Wasser aber floß immer wieder zur Quelle hin. Da zog die ganze Gemeinde mit Kreuz und Fahne zu dem Brunnenkranze, man ließ denselben segnen, und von der Stunde an ist da der schöne Brunnen. Die Quelle aber blieb auch und ist noch da. Die Jungfrau mit dem geblühten Rocke aber hat man seitdem nicht mehr gesehen.

iv. Churfürst Balduin begab sich einst nach seinem in der Nähe von Trier gelegenen Gute, Balduinshäuschen genannt. Er wollte da die freie Landluft genießen. Aber ach! der Aussatz befahl ihm. Sein Arzt rieth ihm die Wasserkur aus dem schönen kühlen Brunnen, der auf dem Gute aus dem Berg sprudelte. Jeden Morgen, den Gott erschaffen hatte, brachte der Diener Balduins seinem Herrn in einem dickbauchigen Krüge strichgeschöpftes Wasser. Indes, die Krankheit wich nicht an die zwölf Jahre. Auf einmal genas Balduin. Man forschte der Ursache der plötzlichen Heilung nach und fand in dem Krüge einen Wassersalamander, der so dick war, dass er nicht mehr hinauskonnte. Das Tier hatte die Krankheit eingesogen. Andere erzählen anders. Der kranke Churfürst ging jeden Tag nach dem nicht weit von Balduinshäuschen gelegenen Helena-Brunnen. Hier stand damals noch die alte St. Helena-Kapelle. Acht Tage hintereinander hatte Balduin in dem Kirchlein seine Andacht verrichtet, um geheilt zu werden. Am neunten Tage, als er eben traurig weggehen wollte, weil der Aussatz geblieben, hallte es durch die einsame Kapelle wie eine weibliche Stimme. Er hörte vernehmlich die Worte: Gehe nach Trier in die Domkirche und vollziehe da neun Tage hintereinander deine Andacht zu Ehren des h. Rockes, den ich dorthin gebracht. Vertrauensvoll hob sich der Churfürst auf, betete neun Tage und ward gesund.

v. Nicht weit von dem Französischen Dorfe Freymingen an der Saarbrücker

Grenze liegt eine Hochebene, wo einst die alte Stadt Hierapolis gestanden. Hier ragte in alter Zeit ein glänzender Tempel des Apollo und neben daran ein Palast der h. Helena. Damals aber, als sie den Palast bewohnte, war Helena noch eine Heidin. Da begab es sich, dass sie nach dem Morgenlande reiste. Sie wurde hier Christin und brachte den h. Rock nach Trier in die Domkirche. Weil ihr diese Gnade vom Himmel geworden, nahm sie sich vor, dort, wo sie einst im goldnen Palaste gelebt, in ärmlicher Hütte ihre Tage zu beschließen. Nicht weit von dem Palaste ward die Hütte gebaut. Der Palast stand noch, aber nie mehr betrat sie ihn. Noch sieht man allda in einem Felsen eine Vertiefung, wo die Hütte stand. Nicht weit davon liegt noch heute eine St. Helena=Kapelle.

vi. In uralten Zeiten, da die Bürger von Trier Waffen trugen, gab es in der Nähe einige böse Schelme, die mit der Stadt in Streit lagen. Sie gewannen sich mit Geld einen Einwohner von Trier, und Der ließ sie des Nachts in die Stadt ein. Er führte sie an die Schatzkammer der Domkirche. Die bösen Schelme erbrachen die Kammer, packten Gold und Silber zusammen und alles, was Kostbares da war. Indes hatte ein frommer Mann zu Trier folgenden Traum: Die h. Helena mit Kreuz und Krone trat vor ihn und verkündete, der h. Rock werde so eben aus der Schatzkammer des Domes geraubt, die Räuber zögen zum Neutore hinaus. Aus dem Bette springen und die Bürger zu den Waffen rufen, war bei dem frommen Trierer Eins. Man sprengte den Räubern nach, holte sie bei St. Medrad auf dem Lielberge ein und nach einem hitzigen Gefechte gewannen die Bürger wieder den h. Rock mit den andern Kostbarkeiten.

Laven sagt, dass man die Sagen I und ii allgemein an der Mosel, in der Eifel und im Waldlande (Hunsrück) hören kann. Die Sage iii gehöre dem Dorf Euren (jetzt in Trier) und den umliegenden Ortschaften an. Die Sage iv vernehme man bei alten Leuten zu Trier. Die Sage v hat Laven im Jahr 1839 zu Freymingen erzählen hören. Die Sage vi nahm er aus dem Mund eines alten ehrwürdigen Mannes von Trier.

Das gemeinsame Thema dieser Sagen lautet: die h. Helena hat den h. Rock nach Trier gebracht. Im Vergleich mit der Orendelsage sind die Varianten der Helenasage viel mehr christlich oder kirchlich, worin die volksreligiösen Elemente, die sich in der Orendelsage fanden, wie z. B. die Unbesiegbareit des hl. Rockes, gestrichen sind. Auf jeden Fall blieb die Helenasage stark in der Volkskultur verankert. War die Orendelsage andererseits schon verschwunden?

Die Protestanten Gildemeister und Sybel an der Universität Bonn stellten einen Gegenbeweis vor⁽⁶¹⁾, wonach sogar in einigen Monaten vor der Ausstellung von 1844 andere Überlieferungen als die Helenasage noch anzutreffen waren. In der Gegend Trier hörte man,

„Konstantinus, ein Christ, wurde auf Pilatus, der Jesum ans Kreuz geschlagen hatte, zornig und wollte ihn bestrafen. Aber Pilatus, der den h. Rock bei sich trug, empfand keine Schmerzen, obwohl es der Kaiser ein ums andere Mal versuchte. Der Kaiser verwunderte sich darüber, und da bekundete die hl. Veronika, dass der Rock, den Pilatus trägt, der hl. Rock sei. Der Kaiser, nachdem er den Rock abzog, bestrafte Pilatus“.

Das ist eine Variante der Pilatussage, die man in der „Legenda aurea“ findet. In der Gegend Bonn hörte man,

„In Trier herrschte einst ein roher und grausamer König. Ein Soldat wurde vom König gefoltet und in der Todesfurcht gequält. Da bedeckte ein Jude den Soldaten mit dem wundertätigen Kleid. Der Soldat wurde zum König gebracht, aber freigelassen. Das gleiche, dass nämlich ein mit dem Kleid bedeckter Verbrecher freigelassen wird, geschah danach noch zwei Mal. Dreimalig wurde das Wunder des Kleides gezeigt. Der König wunderte sich darüber, dass er wider seinen Willen nicht zur Todesstrafe verurteilen konnte. So wurde die Kraft des Wunders erwiesen und man erkannte, dass es der ungenähte hl. Rock Christi sei. Seitdem verehrte man ihn in Trier“.

Ich glaube, dass das auch eine Variante der Pilatussage ist; noch dazu ist sie der Orendelsage ähnlich, weil ein König von Trier erschien und der hl. Rock in Trier aufbewahrt wurde. In Bonn und Aachen hörte man Folgendes,

„Ein Jude besaß den hl. Rock, ohne seine Identität zu merken. Eine christliche Magd, die bei diesem Juden in Dienst stand, sah den Rock und wollte ihn besitzen ohne Grund. Sie bekam ihn an Stelle ihres ganzen Jahreslohns. Sie hat ihn nach Trier gebracht. Als sie durch das Stadttor hereinkam, tönnten alle Glocken in Trier von selbst. Der Bischof untersuchte diesen Vorfall, und es erwies sich, dass er vom hl. ungenähten Rock herrührte. Seitdem ist er als der beste Schatz im Trierer Dom aufbewahrt“.

Das ist der Variante ii der obenerwähnten Helenasagen ähnlich, wenn man an Stelle der Magd Helena stellt.

Anhand dieser Beispiele wage ich zu sagen, dass die Helenasage in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts viel weiter verbreitet war als die Orendelsage. Bedeutet dies, dass die katholische Kirche Triers die Helenasage zu Recht einführte und die Orendelsage unterdrückte? Um die Frage zu beantworten,

müssen wir uns mit der Geschichte des hl. Rocks seit dem 16. Jahrhundert beschäftigen.

6. Andere Ausstellungen des Hl. Rockes (16. bis 18. Jh.)

Am 11. März 1512 besuchte der Kaiser Maximilian I. Trier, um dort den Reichstag abzuhalten. Der Kaiser forderte den Bischof Richard von Greiffenclau auf, den hl. Rock zu zeigen. Wahrscheinlich wusste der Kaiser aus den älteren Schriften (z. B. Gesta Treverorum) vom hl. Rock zu Trier, oder hatte es von den gelehrten Geistlichen gehört. Richard, der der Aufforderung des Kaisers nicht nachgekommen war, ließ aber am 14. April in Anwesenheit des Kaisers und der Kapitulare den Hochaltar öffnen und entdeckte darunter drei gesiegelte Kisten, worin sich die verschiedenen Heiligtümer einschließlich des hl. Rocks befanden. Es gab eine andere Möglichkeit, die sagt, dass der Entdeckungstag des hl. Rocks der 22. April war. Danach beschlossen der Erzbischof und das Domkapitel, die entdeckten Heiligtümer allgemein zu zeigen. Der Öffnungstag sei der 3. Mai gewesen, an dem der Kaiser einen feierlichen Gottesdienst für seine verstorbene Gemahlin Maria Blanka halten ließ. An diesem Tag wurde auch das Fest Kreuzerfindung gefeiert. Deshalb hatte man die Gelegenheit, viele Fürsten und das Volk in Trier zu versammeln⁽⁶²⁾. Die öffentliche Ausstellung fand am 3., 4., 31. Mai, am 30. Juni, und am 1. u. 4. Juli statt. Es ist aber nicht bekannt, ob sie an anderen Tagen auch abgehalten wurde. Die Zeigung fand von einem Balkon aus statt, der vor dem Mittelfenster der Westapsis aufgebaut war. Obwohl der damalige Weihbischof Ehnen behauptete, dass die Ausstellung 23 Tage lang stattfand und über 100 tausend Wallfahrer nach Trier kamen, ist in Wirklichkeit nichts Näheres bekannt⁽⁶³⁾. Auf jeden Fall kann man sagen, dass die Ausstellung von 1512 nicht planmäßig, sondern sehr zufällig abgehalten wurde. Fragwürdig ist auch die Entdeckung des „echten“ hl. Rocks im Jahre 1512. Aber ab 1512 wurden die öffentlichen Ausstellungen der neuentdeckten Heiligtümer des Trierer Doms öfter gehalten: jedes Jahres von 1513 bis 1516. Und am 26. Januar 1515 erließ der Papst Leo X. eine Bulle, worin er allen, die während der Heiligtumsfahrt mit wahrhaft treumütigen Herzen zur Domkirche hinkämen und ein Almosen zu deren Ausschmückung gäben, einen vollkommenen Ablass verlieh und hinzufügte, dass die Ausstellung zu Trier sich an die Aachener Heiligtumsfahrt anschließen soll, die jedes siebente Jahr 14 Tage lang stattfand. Da die nächste Aachener Heiligtumsfahrt in das Jahr 1517 fiel, wurde die

Ausstellung in Trier in demselben Jahr gehalten. Außerdem forderte der Papst der Trierer Kirche die Ablassgelder ab, wovon während des Jahres die Hälfte und während der 14-tägigen Wallfahrtszeit ein Drittel nach Rom floß⁽⁶⁴⁾.

Was die Helenasage betrifft, war das Jahr 1512 ein Wendepunkt, weil sie sich von da ab zu verbreiten begann, wie man es in den damaligen zahlreichen gedruckten Schriften sehen kann. Nach Dr. Hennen erschienen die lateinischen und deutschen Schriften über den hl. Rock wie folgt⁽⁶⁵⁾: Die Schriften in lateinischer Sprache,

- i. Der Bericht über den Reliquienfund in der Domkirche zu Trier im Jahr 1512, sine nota, nach dem Zeugnis der Typen zu Metz von Casper Hochfeder gedruckt. 4 Bll. in 4°. Char.goth. Unter dem Titel befindet sich in dem Exemplare der Stadtbibliothek zu Trier ein mit brauner Farbe gedruckter kleiner Holzschnitt, eine Darstellung des h. Rockes. Unter der Darstellung des Rockes ist noch der Würfel zu sehen, mit dem die Knechte des Pilatus um den Rock des Herrn gewürfelt haben. Keine Erwähnung über Helena.
- ii. Des Johannes Scheckmann Buch vom heiligen Rock, um 1512 zu Mainz von Ivo Schöffler gedruckt. 8 Bll. in 4°. Char. rom. Der Inhalt umfasst die Gründungssage der Stadt Trier durch Trebeta, die Geschichte Triers und der Bericht von der Auffindung des hl. Rock im Jahr 1512. In der Zierleiste zur rechten Seite erblickt man zwei weibliche Figuren, von denen die untere mit dem Kreuz in der Hand die hl. Helena darstellt (Holzschnitt). Die Rückseite des Titelblattes nimmt ein Brief des Herausgebers, des Bruders Johannes Scheckmann zu Maximin, an den Professor der Theologie Johannes Ehnen (Weihbischof) ein.
- iii. Die Chrysocharis Treberica des Richardus Sbrulius, ein lateinisches Gedicht in Hexametern auf den h. Rock und die andern Reliquien Triers, gedruckt zu Köln 1516 von Quentel, 10 Blätter in 4°, Sign. A 6 Bll. und B 4 Bll. Char. rom. Darin steht: Agritius a Silvestro mittitur ad Treviros. Agritio dat Helena tunicam dominicam et alia dona.
- iv. Das Offizium des h. Rockes im Trierer Messbuch von 1516, gedruckt zu Speier von Petrus Drach. 2 Bll. in fol. Char. goth. Der Verfasser ist der Weihbischof Johannes Enen. Keine Erwähnung über Helena.
- v. Das Officium Tunice inconsutilis im Missale Trevirense von 1547, gedruckt zu Coblenz von Eucharius Cervicornus. Char. goth. Der Verfasser ist auch Enen. Keine Erwähnung über Helena.

Die Schriften in deutscher Sprache,

- vi. Ein Bericht über die Auffindung des hl. Rockes, 4 Bll. in 4°, gedruckt 1512 ohne Druckangabe, jedoch nach dem Zeugnis der Typen von Mathias Hupfuff zu Strassburg. Char. goth. Der Verfasser Johannes Adelphus schrieb, die hl. Helena hat den h. Rock nach Trier gebracht.
- vii. Ein Einblattdruck in folio mit Holzschnitt, betreffend die Auffindung des h. Rockes, gedruckt 1512, nach dem Zeugnis der Typen von Johann Schönsperger zu Augsburg. Char. goth. Darin steht: die hl. Helena hat das Stift Trier begabt und aufgerichtet mit großem Heiligtum, besonders den h. Matthias und den Rock Christi etc.
- viii. Ein Einblattdruck in gross folio mit 14 kleinen Metallschnitten, betreffend die Auffindung des h. Rockes, gedruckt 1512 ohne Ortsangabe zu Strassburg. Char. goth. Keine Erwähnung über Helena.
- ix. Eine kleine Flugschrift über die Auffindung des. h. Rockes in 4°. Ich konnte den Inhalt nicht sehen.
- x. Das Buch vom heiligen Rock und dem König Orendel, 1512 zu Augsburg von H. Froschauer gedruckt. 72 ungez. Bll. in 4°. Char. goth. Das ist das Gedicht von Orendel.
- xi. Die Prosaausgabe des Orendel, zu Augsburg 1512 von Hans Othmar gedruckt. 38 nicht gez. Bll. in 4°. Char. goth.
- xii. Der zweite Bericht über die Entdeckung des hl. Rockes, den Mathias Hupfuff zu Strassburg 1512 druckte. 14 Bll. in 4° mit Holzschnitt. Char. goth. Der Verfasser ist Johannes Adelphus, aber ich konnte aus der Beschreibung Hennens nicht bestätigen, ob die Helenasage da geschrieben sei.
- xiii. Die Erzählung von der Entdeckung des hl. Rockes, die J. Knobloch zu Strassburg 1513 druckte. 12 Bll. in 4°. goth. Keine Ahnung, ob die Helenasage beschrieben ist. Diese Schrift aber wurde Enen gewidmet.
- xiv. Des Arztes Johannes Adelphus Bericht über die Auffindung des h. Rockes, den Martin Flach zu Strassburg 1513 druckte. 8 Bll. in 4°, mit Titelholzschnitt. goth. Darin steht, dass das Gedicht von Orendel eine Fabel sei.
- xv. Ein Bericht über die Auffindung des hl. Rockes ohne Ort und Jahr, 4 Bll. in 4° mit Titelholzschnitt.
- xvi. Ein Lied von der Auffindung des hl. Rockes, Folioflugblatt mit Holzschnitt, gedruckt 1512. Keine Erwähnung über Helena.
- xvii. Ein Nachdruck der Strassburger Reliquienbücher des Johannes Adelphus, ausgeführt vom Priester Hans Weyssenburger zu Nürnberg 1512, 8 Bll. in 4°.

Char. goth. Darin sind: die von der Kaiserin Helena nach Trier gebrachten Heiligtümer beschrieben.

xviii. Ein kurzer Bericht über die Auffindung des h. Rockes, nach dem Zeugnis der Typen gedruckt von Hans Weyssenburger zu Nürnberg um 1512. 4 Bll. in 4°. Char. goth.

Die Schriften ii, iii, vi, vii und xvii erwähnen die h. Helena deutlich und die Schriften x und xi beschäftigen sich mit der Orendelsage. Und man könnte sagen, dass besonders die lateinischen Schriften für die Geistlichen ausdrücklich die Helenasage behaupteten. Der Weihbischof Enen erklärte entschieden in seinem Buch⁽⁶⁶⁾, dass Helena den hl. Rock nach Trier gebracht habe und die Orendelsage gänzlich eine Fabel sei. Wahrscheinlich nahm die Kirche ab diesem Zeitpunkt die Sage von der hl. Helena als die „rechte“ Geschichte auf. Gleichzeitig mag auch die Orendelsage ab 1512 an die Öffentlichkeit zu treten beginnen. Auf jeden Fall begann hier die Geschichte der Ausstellungen des hl. Rockes.

Wie oben erwähnt, wurde die Ausstellung jährlich von 1512 bis 1516, und 1517 auch die 14tägige Ausstellung, nach der Bulle, in Wirklichkeit vom 7. bis 26. Juli gehalten. Aber Näheres über diese Ausstellungen und Wallfahrten ist unbekannt. Abgehalten wurde sie danach alle sieben Jahre: 1524, 1531, 1538 und 1545, 1552 aber nicht. Seitdem konnte man die Ausstellung des hl. Rockes nicht alle sieben Jahre halten. Ich habe darüber auch nur wenige Informationen⁽⁶⁷⁾.

Die nächste Ausstellung des hl. Rockes fand im Jahr 1585 statt. Der Anlass dazu war, dass im Frühjahr der päpstliche Legat Johann Franz Bonhomi, Bischof von Vercelli, in Trier weilte und den Erzbischof von Trier, Johann VII. von Schönenberg zum Zeigen des hl. Rockes aufforderte. Der Erzbischof versprach Bonhomi den hl. Rock nur persönlich zu zeigen, und nicht öffentlich. Aber das Ereignis ist der Öffentlichkeit bekannt geworden und deshalb musste er wider Willen die öffentliche Ausstellung abhalten. Es gab aber auch andere Meinung, dass Bonhomi die Ausstellung vom Domkapitel stark verlangte. Wie zuletzt wurde das Gerüst vor der Westapsis einrichtet und der hl. Rock und die andern Reliquien ausgestellt. Die Ausstellungszeit betrug drei Tage, vom 6. bis 8. Mai. Die Wallfahrer, über deren Zahl man keine Auskunft hat, sahen nicht nur die Heiligtümer von unten, sondern ließen sie mit den Andachtsgegenständen anrühren. Das geschah wahrscheinlich, indem die Wallfahrer den Geistlichen ihre Andachtsgegenstände vorher aushändigten. Und berichtet wurde ein Wunder, dass eine Frau von einer Krankheit geheilt wurde. Auf jeden Fall kann man aus der erwähnten Information ersehen, dass die Ausstellung von 1585, wie in 1512,

zufällig vor sich ging⁽⁶⁸⁾.

Es dauerte 70 Jahre, bis die nächste Ausstellung gehalten wurde⁽⁶⁹⁾. Am 20. Februar 1655 verkündete der Erzbischof Karl Kasper von der Leyen die Ausstellung des hl. Rockes innerhalb des Jahres. Diese Ausstellung fand nicht planlos statt. Schon am 30. Januar wurde eine Vorbereitungskommission berufen, die zunächst den Termin der Verehrung für die Wallfahrer festlegte: das Himmelfahrtsfest (6. Mai) für die Wallfahrer aus den Bistümern Metz, Toul und Verdun; Pfingstsonntag (16. Mai) für die Stadt und das Erzbistum Köln; Dreifaltigkeits-Sonntag (23. Mai) für das Bistum Lüttich, die Stadt Aachen und das Herzogtum Julich; Johannestag (24. Juni) wiederum für Stadt und Land Köln; das Fest Peter u. Paul (29. Juni) für das Kurfürstentum Trier und das Herzogtum Luxemburg. Der Dom und die Straßen wurden gereinigt oder ausgebessert. An der Sternstraße zum Dom wurden in jedem Haus die Heiligenbilder und die Altäre ausgestellt. Der Kochbruderschaft wurde die Errichtung von Garküchen in der Stadt befohlen und an Wein wie Bier sollte kein Mangel herrschen. Preissteigerungen waren bei Strafe verboten. Die Marktmeister hatten dafür zu sorgen, dass dort alle Nahrungsmittel wohlfeil an die Pilger verkauft würden. Und angeordnet wurde, dass alle Trierer Bürger die Pilger aufnehmen, täglich die Zahl der bei ihnen logierenden Pilger und Pilgerinnen aufschreiben und der kurfürstlichen Statthalterei mitteilen. Den Juden Triers wurde für die Dauer der Ausstellung geboten, in ihren Häusern zu bleiben und sich nicht auf den Straßen oder dem Markt blicken zu lassen. Kurfürstliches Militär übernahm den Wach- und Ordnungsdienst. So war alles wohlgeordnet.

Der heilige Rock wurde zuerst am 1. Mai (Domweihfest) den Trierer Bürgern gezeigt. Das geschah nicht ungeordnet, sondern prozessionsweise. An der Spitze der Prozession die Letzgesellen (Stadtwacht) mit fliegenden Fahnen und klingenden Spiel, dann der Kurfürst mit dem ganzen Trierer Welt- und Ordensklerus, der Adel, die Hofräte, die Schöffen, Stadträte und die Kurfürstlichen Kanzleibeamten, danach die städtischen Zünfte und Bruderschaften. Einer um 7 Uhr beginnenden Prozession vom Dom bis zum Dom, längst Liebfrauen, durch den Breitenstein und die Palaststraße, Markt und Sternstraße, folgte das Hochamt vom Kirchweihfest. Danach fand das Zeigen des hl. Rockes auf dem Gerüst vor der Westapsis statt, wie bisher auch. Der Erzbischof, der Weihbischof u. a. traten auf die Schaubühne. Nach der Sequenz vom hl. Rock, gesungen von Chor und Klerus, und einer Ansprache des Dompredigers, zeigte der Weihbischof der Reihe nach die traditionellen Heiltümer: das Haupt der hl. Helena, den Zahn und zwei Glieder von der Kette des hl. Petrus, eine Sohle des

Apostels Andreas und die Kreuzpartikel. Jedes der Heiligtümer wurde eigens angekündigt, beschrieben, gezeigt und verehrt. Der hl. Rock, der als letztes gezeigt wurde, hing in einem offenen, mit Atlas ausgeschlagenen Kasten an einer durch die Ärmel gezogenen Stange. Während der Zeigung der Heiligtümer hatten Trompeten und Trommeln sich dem Charakter des Gezeigten angepasst, während der Zeigung des hl. Rockes läuteten die Glocken der Stadt und wurden die Geschütze auf den Mauern und auf dem Markt gelöst. Mit dem >Te Deum< endete die Feier. Die Heiligtümer blieben bis zum Abend auf der Bühne und wurden dann in die Heilumskammer zurückgebracht. Am 6. Mai begann die Zeigung für die auswärtigen Wallfahrer, und schon am Tag davor barst die Stadt vor Menschen. Ab 3 Uhr in der Nacht standen die Beichväter der Stadt der riesigen Menge zur Verfügung und um 4 Uhr transportierte man die Heiligtümer auf die Bühne. Um 9 Uhr eröffnete man das Hochamt und dann wurden die Heiligtümer gezeigt. Nochmals wurden sie zwischen 14 und 15 Uhr gezeigt. Schließlich am Abend zeigte man nach der Vesper einer großen Menge neben dem hl. Rock lediglich den Petrusstab, die Kreuzreliquie und den hl. Nagel.

Am 16. und 23. Mai, am 23., 24. u. 29. Juni und zusätzlich am 21. u. 25. Juli wurden ebenfalls der hl. Rock u. a. gezeigt. Während der Ausstellungszeit kamen viele Pilger nach Trier (100 bis 200 tausend? oder eine Million Menschen?). Auch im Jahre 1655 konnten die Pilger durch die Geistlichen den hl. Rock anrühren und es geschahen auch Wunder.

Man muß erkennen, dass die Ausstellung und die Wallfahrt von 1655 einigermaßen planmäßig abgehalten wurden und ein Muster für die Ausstellungen von 1810 und 1844 bildeten.

Die Ausstellung von 1655 wurde geplant, um die Stadt und das Land Trier, die der Dreißigjähriger Krieg verwüstet hatte, wiederherzustellen. Infolge dieses Krieges nahm die Einwohnerzahl ab, von ca. 6400 (1613) auf 3600 (1655). Deshalb sollte die Ausstellung des hl. Rockes dem Volk eine Heilung, der Stadt Trier den wirtschaftlichen Aufschwung und der katholischen Kirche dazu eine religiöse Erneuerung verschaffen.

Was die Helenasage betrifft, wurde sie hier propagiert, z. B. sah man sie in einem Kupferstich und der Kurfürst ließ zur Erinnerung eine Münze schlagen, worauf man die hl. Helena sah⁽⁷⁰⁾. Seit 1512 erschienen die vielen Wallfahrtsmedaillen, worauf die Hl. Helena öfter geschlagen wurde, auch bei der Ausstellung von 1655⁽⁷¹⁾.

Das 16. und 17. Jahrhundert war die Zeit der katholischen Reformen auch in Trier⁽⁷²⁾. Ich glaube, dass die Wallfahrtspolitik eine gute Strategie war, durch die

die katholische Kirche das Volk in sich integrierte. Der Jesuitenordene, ein kräftiger Verteidiger des tridentischen Katholizismus, kam schon 1560 nach Trier und nahm besonders an der Ausstellung von 1655 aktiv teil. Da empfingen 67000 Wallfahrer in der Jesuitenkirche die Kommunion⁽⁷³⁾. Aber es schien, dass die Kirche danach die Wallfahrt zum hl. Rock nicht für eine gute Strategie hielt, weil die Ausstellung des hl. Rockes bis 1810 gar nicht stattfand.

Von 1667 bis 1759 war der Hl. Rock in Ehrenbreitstein aufbewahrt. Indessen wurde er nicht öffentlich gezeigt, doch fanden persönliche Zeigungen statt. 1759 kam der hl. Rock nach Trier zurück, wurde aber 1765 wieder nach Ehrenbreitstein zurückgeführt, auf Wunsch des Kurfürsten Johann Philipp von Walderdorff. Am Vormittag des 4. Mai desselben Jahres wurde der hl. Rock (öffentlich) gezeigt, aber das war eine sehr kleine Ausstellung, die man nicht als öffentliche Zeigung bezeichnen kann. Der nächste Erzbischof Wenzeslaus hat die Ausstellung geplant, aber vergebens. Der hl. Rock lag von 1790 bis 1792 in Trier. Übrigens ist bemerkenswert, dass sein Weihbischof Hontheim die Helenasage für falsch hielt⁽⁷⁴⁾.

7. Hl. Rock-Ausstellung von 1810 und Helenasage

Der hl. Rock wurde 1792 nach Ehrenbreitstein versetzt, aber 1794, als die Franzosen das linke Ufer des Rheins besetzten, zog er nach Bamberg, wo er bis 1803 aufbewahrt wurde, ausgenommen beim vorübergehenden Aufenthalt in Böhmen⁽⁷⁵⁾. 1803 ließ der letzte Kurfürst Wenzeslaus, nunmehr noch Bischof von Augsburg, den hl. Rock im Sommer heimlich in seine Bischofsstadt Augsburg bringen. Aber der neue Bischof von Trier, ein Franzose, Charles Mannay forderte das Zurückgeben des hl. Rockes in den Trierer Dom, worauf Wenzeslaus schließlich 1810 einging. Mannay beauftragte zwei Mitglieder des Kapitels mit der Rückführung der Reliquie, den Generalvikar Anton Kordel und einen Domkapitular, Johann Michael Schimper. Der Transport sollte heimlich geführt werden. Aber auf dem Rückweg, in Merzig, wo sie nur noch eine Tagesreise von Trier entfernt waren, änderte sich die Situation, weil die Information an die Öffentlichkeit gedrungen war. In Merzig bereitete die Bevölkerung dem Heiligen Rock einen feierlichen Empfang. Die Nationalgarde stellte eine Ehrenwache. Cordel hat von Merzig aus alle Pfarreien auf der Wegstrecke von Merzig bis zum Trierer Dom gebeten, den hl. Rock am folgenden Tag in einer Prozession zu begleiten. Am 9. Juli kam der hl. Rock im Trierer Dom an.

Am 2. August 1810 machte Bischof Mannay erstmals offiziell bekannt, dass eine Ausstellung des hl. Rockes geplant sei. Er begründete das Vorhaben damit, dass die Bevölkerung danach dränge, die Reliquie zu sehen und öffentlich zu verehren. Die Ausstellung und die Wallfahrten sollten aber von oben gründlich organisiert werden, weil der Bischof andererseits die strikten Maßnahmen gegen die volkstümlichen Wallfahrten ergriffen hatte, wie schon erwähnt. Die Ausstellung fand vom 9. September bis zum 27. September statt und wurde wie folgt organisiert:

- i. Die Pilger sollten in Prozessionen aus ihren Heimatpfarreien nach Trier und in den Dom, wo der hl. Rock ausgestellt war, geführt werden; Einzelpilger sollte es nicht geben. Die Geistlichen sollten den gesamten Verlauf der Wallfahrt begleiten.
 - ii. Jede Pfarrei durfte am je festgelegten Tag nach Trier kommen.
 - iii. Jede Prozession erhielt ein Eintrittsbillet. Die Wartezeit, bis sie in die Domkirche eingelassen wurden, verbrachten die Pilger in einer der Kirchen in der Trierer Innenstadt.
 - iv. Nachdem sie aus dem Dom gekommen waren, sollten sie die Stadt nach Möglichkeit sofort, spätestens aber nach zwei Stunden verlassen.
 - v. Im Dom durften sich die Gläubigen nicht frei bewegen, sondern nur in Prozession auf einem vorgegebenen Weg durch die Kirche und am hl. Rock vorbeiziehen.
 - vi. Nur Geistliche durften die von den Gläubigen mitgebrachten Gegenstände an der Rockreliquie anrühren.
- Als Maßnahmen, die die französische Regierung (Saardepartment) traf,
- vii. Soldaten wurden beordert und die Gendarmerie verstärkt, um in der Stadt zu patrouillieren und die Menschenansammlungen zu kontrollieren.
 - viii. Man regelte den Verkauf von Lebensmitteln.

Die Ausstellung von 1810 wurde so zum besten Muster der nächsten Ausstellung von 1844. Die französische Obrigkeit stimmte aber nicht immer dem Stattfinden der Ausstellung zu. Die Kritiken kamen von verschiedenen Seiten, z. B. den polizeilichen Behörden. Man kritisierte, dass die Pilger auf der Wallfahrt im Aberglauben bestärkt und zur Schwärmerei verführt würden; man beklagte, dass die Leute wegen der Wallfahrt ihre Arbeit und häuslichen Pflichten vernachlässigten, unterwegs unnötige Ausgaben tätigten und Müßiggang anheimfielen; man befürchtete, dass die Pilgerreise die Teilnehmer zu

Sittenlosigkeit, Ausschweifungen und Herumtreiberei verleite⁽⁷⁷⁾. Das ist nicht nur eine Logik der aufklärerischen Franzosen, sondern auch eine obrigkeitliche Logik gegen die Volkskultur, wie oben gesehen. Übrigens kamen während der 19-tägigen Ausstellungszeit über 227 tausend Pilger zum hl. Rock⁽⁷⁸⁾.

Ebenso wie in 1844, erschienen in 1810 die Andachtsbüchlein mit der Approbation der Kirche für die Gläubigen⁽⁷⁹⁾. Darin ist neben den „Gebetern und Gesängen“ bei der Wallfahrt auch der oben erwähnte Vorgang der Prozession von Merzig bis Trier vom 9. Juli geschrieben. Aber merkwürdig ist, dass hier die hl. Helena gar nicht erwähnt wurde, während im Volk die Helenasage wahrscheinlich verbreitet war. Konnte der aufklärerische Bischof Mannay die Helenasage nicht ohne weiteres bestätigen, wie sie der ehemalige Weihbischof Hontheim als falsch kritisierte?

8. Epilog

In diesem Kapitel beschäftigte ich mich mit der Organisierung der Wallfahrten durch die Amtsgewalten. Besonders habe ich auf die Überlieferungen vom hl. Rock aufmerksam gemacht. Der Erfolg der Ausstellung des hl. Rockes von 1844 gründete in der Verbreitung der Helenasage im Volk. Die hl. Helena, die sozusagen das hl. Kreuz und die hl. Nägel in Jerusalem entdeckte (ausgrub), erscheint als Schutzheilige besonders für die Bergarbeiter oder die (Nagel) schmiede seit dem 15. Jahrhundert überall in Deutschland⁽⁸⁰⁾. Im Trierer Land war seit alters her das Bergwerk und die Metallarbeit auch berühmt, besonders in der Eifel gab es vom 15. bis 19. Jahrhundert über 500 Bergwerke⁽⁸¹⁾. In der Diözese Trier haben die folgenden Kirchen und Kapellen die hl. Helena als Schutzheilige (im Jahr 1952)⁽⁸²⁾:

- i. Wallfahrtskapelle in der Pfarrei Bergweiler, erb. 17. Jh.
- ii. Männerkloster am Helenenberg in der Pfarrei Welschwillig, seit 15. Jh.
- iii. Filialkirche zu Holzerath in der Pfarrei Schöndorf, erb. 1792.
- iv. Grabkapelle in der Pfarrei Kastel, erb. 1836/38.
- v. Pfarrkirche in der Pfarrei Lasel, erb. 16. Jh.
- vi. Pfarrkirche in der Pfarrei Trier-Euren-St. Helena. Erzbischof Udo weihte am 27. 8. 1075 eine Kirche in Euren zu Ehren der hl. Helena.
- vii. Pfarrkirche in der Pfarrei Wahlen, erb. 1750.

Die Organisation der Ausstellung des hl. Rockes und der Wallfahrt zu diesem Rock könnte man als die Rückseite der im Kapitel III erwähnten Maßnahmen gegen die Wallfahrten verstehen⁽⁸³⁾.